

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 37.

Halle a. S., Dienstag 4. Januar 1898.

Druckerei G. W. Gumbertstraße 13.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing gestern Vormittag den Chef des...

Die Kaiserin ist aufs Neue an einem Infektionsanfall...

Die Kaiserin im Besonderen des Großherzogs von...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Die Reichsregierung hat die Vollziehung der...

Damenport im Winter.

Von M. Koffal.

Auf den Mädchen liegt seiner glühenden Pfeil, unter...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

Die Mädchen von heute haben es im Grunde doch...

garantirung... die durch die Vorienenquete...

Die seit der Gewerordnung vom 29. Juni 1869 in den Kreisen der Handwerker...

Durch das Gesetz über das Auswanderungswesen vom 9. Juni 1897...

Durch das Gesetz vom 17. Juni 1895 betreffend Aenderung des Brauereiwesen...

Obwohl diese Aufzählung nicht entfernt auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann...

Österreich-Ungarn.

Einrichtung der Polizeibehörden. Bei den österreichischen Gerichten...

Frankreich.

In der Angelegenheit des Erblassens von General Sautier...

Die Lage in Ostasien.

Die britische Admiralität hat nunmehr bekannt gemacht...

in der Schweiz „Engage“ genannte. Das Wesentliche dabei ist, daß man in einem niedrigen Schichten einen Berg herunter...

Wer einen Winter in Montreux verbringt und die dortigen sportlichen Vergnügungen mitgemacht hat...

wobei die Handelsnächste Gelegenheit bieten, gleichen Vortheil daraus zu ziehen...

Der japanische Gesandte Kurino in Paris hat auf's Neue erklärt, Japan sei von den Forderungen...

Wie man dem „A. Z.“ aus Kiel schreibt, beschäftigt es sich, daß noch in diesem Monat ein Nachschub von Matrosen...

Das Verinden des Fürsten Bismarck.

Während der Feiertage waren in Berlin und im Auslande unganzzählige Gerüchte über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck...

Wie das Gerücht von der schweren Erkrankung des Fürsten Bismarck nur entstanden sein mag?

Die britische Admiralität hat nunmehr bekannt gemacht...

Die Discretion, mit welcher Alles, was mit dem Verinden des Fürsten zusammenhängt...

Die Discretion, mit welcher Alles, was mit dem Verinden des Fürsten zusammenhängt...

Die Discretion, mit welcher Alles, was mit dem Verinden des Fürsten zusammenhängt...

Die Discretion, mit welcher Alles, was mit dem Verinden des Fürsten zusammenhängt...

Telegramme.

Berlin, 4. Januar. (Tageblatt.) Die Stabscolonnen stimmen der Vorlage des Disziplinar-Gesetzes...

Madrid, 4. Januar. Der Präsident der Deputirtenkammer hielt im Klub der Konfessionen eine Rede...

London, 4. Januar. Bei einer sehr stark besuchten Walfahrt...

Paris, 4. Januar. Der Senat hat heute Morgen eine Sitzung abgehalten...

Wien, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

St. Petersburg, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Wien, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

St. Petersburg, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Wien, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

St. Petersburg, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Wien, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

St. Petersburg, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Wien, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

St. Petersburg, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Wien, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

St. Petersburg, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Wien, 4. Januar. Der Kaiser hat heute Morgen eine Audienz abgehalten...

Vertical text on the right edge of the page, likely a page number or reference.

Beitragern beibringt. Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, so findet sich der Antreiber, welcher Vollziehung durch nicht mehr im seinen Vollzügen, sondern liegt zur Disposition.

Aus Nah und Fern.

Auf der Fahrt nach China. Der Dampfer 'Trefeld' mit dem Metallfachwerk für Henschel ist unter Führung des Capitän-Leutnanten Strassmann am 3. Januar in Port Said eingetroffen und hat die Meile nach Colombo alsbald fortgesetzt. Die beiden nach Osten bestimmten Kreuzer 'Deutschland' und 'Göben' werden bereits am Mittwoch in Port Said erwartet und sollen dann am Donnerstag die Reise durch den Suezkanal antreten.

Bei einem Reichstage auf dem sechsteilbigen Generalversammlungen Gute Ernte in Westfalen entstand sich das Gerücht des Westfälischen Provinzialparlamentes. Die Ludwig drängte in den Kopf, worauf die Westfalen sofort zu Boden sanken.

Frankreichs Anglist zur See. Ein der Westküste schiffende französische ein großes schiffliches Schiff und die ganze Besatzung ertrank, ohne daß das Rettungsamt zu Hilfe kam.

Waldgenossenschaft in Brestau. Nachdem die Einzelgenossenschaft bereits in einer früheren Sitzung die Entscheidung getroffen hat, die Genehmigung der höheren Instanzen voranzutreiben, ist die Gründung eines ersten deutschen Waldgenossenschaft am 1. April dieses Jahres nichts im Wege.

Der wegen Unterschlagung von 93000 Mark fälliger Schulden Jakobus aus Bremen wurde am Reichstage in Prag durch einen bremischen Staatsbeamten verhaftet. Die Auslieferung findet nach Freigabe der üblichen Formalitäten statt.

Der am religiösen Wahnsinn leidende Schiller Knacker in Ostpreußen, der über 20 Menschen täglich begraben hat, ist nach einem Sturz in Eibitz verhaftet worden.

Donnerstags. Ein Feldwebel vom Bezirkskommando in Anden, sowie ein Belgier sind hier verhaftet worden. Neben dem Grund der Verhaftung kassieren nur Vermutungen.

Der am religiösen Wahnsinn leidende Schiller Knacker, der am religiösen Wahnsinn leidet, ist nach einem Sturz in Eibitz verhaftet worden. Neben dem Grund der Verhaftung kassieren nur Vermutungen.

Ein Bodevater. Durch das Schließen einer Wandtür in einem Wohnhause wurde die Sonne in die Luft geschleudert, wodurch ein großes Feuer entstand. Die Ursache ist die unrichtige Einrichtung der Wandtür.

Der am religiösen Wahnsinn leidende Schiller Knacker, der am religiösen Wahnsinn leidet, ist nach einem Sturz in Eibitz verhaftet worden. Neben dem Grund der Verhaftung kassieren nur Vermutungen.

Heer und Marine.

Der Anführer der Jäger und Schützen, Generalleutnant von Wüller, beauftragt mit Führung der Geschäfte des Kommandeurs des zweiten Feldjägerbataillons, beauftragt, demnach dem Kaiserlichen Hofe die Aufträge der Jagd zu erfüllen. Generalleutnant Couard von Wüller ist am 16. Mai 1891 in Potsdam geboren, wo er im Alter als Kapitän im Garde-Jäger-Bataillon hand. Nachdem er alle militärischen Stufen durchlaufen habe, wurde er am 14. November 1894 zum Anführer der Jäger und Schützen ernannt und am 18. August 1895 zum Generalleutnant befördert.

Lodesfälle.

Generalmajor a. D. Conrad v. Trechow, welcher zuletzt Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade war, ist im Alter von 90 Jahren in Kassel gestorben.

Gerichtszeitung.

Die Reichsgerichtsurteil vom 3. Januar. Das Reichsgericht hat im Urteil vom 3. Januar die Revision des Reichsgerichts Stengel vom 'Hamburger Echo' verworfen wegen Verletzung des Königs der Belgien am 11. Oktober vorigen Jahres zu 30 Monaten Gefängnis verurteilt.

Weiter-Anzeigen auf Grund der Berichte der deutschen Seefahrt in Hamburg.

Mittwoch, 5. Januar: Volkig, Niederschläge, lebhafter Wind, milde, Sturmwarnung.

Wetterhäufe (+ bedeutet über, - unter Null.)

Table with weather forecasts for various locations including Hamburg, Berlin, and other German cities, listing temperature and weather conditions.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

Die die Abendblätter melden, ist in der letzten Ausschüttung der Großen Berliner Werkschaden-Gesellschaft eine außerordentliche Generalversammlung, die über die Verwahrung des Grundkapitals und die Verlegung mit der 'Neuen Zeitung' in Berlin. Die Gesellschaft hätte sich für den 24. Januar angesetzt worden. Ferner wird die Herabsetzung der Aktien der 'Großen Berliner Werkschaden-Gesellschaft' beantragt.

Allgemeine deutsche Kleinbahn-Gesellschaft. Wie wir hören, übernahm die Firma Jol. Stern von der Nationalbank für Eisenbahn-Verkehr, dass die Eisenbahn-Gesellschaft die Eisenbahn-Gesellschaft, der Kapitalisten, die die Eisenbahn-Gesellschaft wie im Vorjahr (7 1/2 Proz.) zahlen.

Stammesherzogin Caroline bei Ciferen. Wegen anderer Verbindungen wird uns am Veranstaltungsfreien mitgeteilt, daß die Dividende von 1897 auf 7 bis 8 Proz. zu erhöhen ist. Die 1898er Dividende betrug 6 Proz.

Ziehmärkte.

Bericht über den Ziehmarkt am 3. Januar 1897. auf dem südlichen Viehbock zu Leipzig am 3. Januar 1897.

Table showing market prices for various types of cattle (Dänen, Friesen, etc.) and sheep (Schaf), including weights and prices per head.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Schweinemarkt auf dem Viehbock am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind. Dem Rindmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 2480 Stück, davon 2480 Stück.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk. Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Marktberichte.

Central-Notierungs-Bureau der Preussischen Landwirtschafts-Vereinigung.

Table with market reports for various agricultural products and livestock, including prices and quantities.

Nach privater Ermittlung: Berlin 180-185 136-137, 146-150 135-139, 163-185 126-142, 125-150 128-145, 765 p. 712 p. 573 p. 450 p. p. 1.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Table with market prices for various types of cattle and sheep, including weights and prices per head.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.

Hamburg, 3. Januar. Bericht der Notierungskommission. Dem Viehmarkt am 27. Dec. 1896 bis 2. Jan. 1897 im Ganzen 4855 Schind, davon 4000 Schind und 855 Schind.

Der Markt war und verliefen wurden nach dem Süden 21 Wagen mit 1019 Stk.



[Nachdruck verboten.]

Das Wrack des Grosvenor.

7)

Roman von Clark Russell.

„Gieb die Schüssel her.“ ſagte der Kapitän kalt.

Nachdem er ſie in Empfang genommen, ſtocherte er mit einem Meſſer darin herum, ſchnitt ein Stückchen von dem Fleiſch ab und ſteckte es in den Mund. Ich erwartete, er würde vor Ekel ein Geſicht ſchneiden, aber er that nichts dergleichen; ohne eine Miene zu verziehen, reichte er die Schüssel an Duckling, der nun auch ſeinerſeits das Fleiſch ſehr genau beſichtigte, dann aber die Schüssel, ohne von ihrem Inhalt zu koſten, ruhig beiſeite ſtellte.

„Der Nächſte.“ ſagte der Kapitän kurz.

„Dies, Sir, ſoll Syrup ſein; eher alles Andere, nach den vielen Schalen zu urtheilen, ſchägen wir das Zeug auf gekochte Schwaben.“

„Zeig' her.“ ſtieß Kapitän Coxon, ſetzt ſchon etwas unwillig, hervor.

Er prüfte den Inhalt des Gefäßes ſcheinbar mit großer Aufmerkſamkeit, denn er kippte es hin und her, koſtete aber dieſmal nicht und nur mit den Worten: „Hier nehmt.“ und „was giebt es noch mehr?“ gab er das Töpfchen zurück.

Seiner Frage folgte ſofort die Antwort:

„Das hier ſoll Thee ſein!“ Der Mann, der dies rief, hielt dabei ein Geſchirr mit einer dunklen Flüſſigkeit hin und fuhr fort: „Es muß wohl aber eine ganz beſondere Sorte ſein, denn Thee, wie er auf dem Lande verkauft wird, iſt es nicht und Thee, wie man ihn ſonſt an Bord anderer Schiffe bekommt, iſt es auch nicht. Es iſt rielleicht Thee für Den, der ihn dafür giebt, aber nicht für den, der ihn dafür trinken ſoll. Kann ſein, daß er in England gewachſen iſt, denn einen Duft nach China hat er nicht. Er iſt zu ſchwach für Tabak-Blätter und nicht ſüß genug für Lakrigen. Fiſch hier meint, es käme vom Schimmel, daß er wie Sonnenblätter ſchmeckt.“

Nun trat eine Pauſe ein, während welcher die Leute den Kapitän erwartungsvoll anſtarrten. Ich bemerkte einige zornig, ja ſogar drohend ausſehende Geſichter, und der Koch blickte mit einem wahrhaft teuſſlichen Ausdruck auf den Maat. In der Sprache und dem Benehmen der Leute aber lag bis jetzt noch nichts, was ſelbſt den allerängſtlichſten Kapitän hätte erſchrecken können. Mir machte ihr ganzes Verhalten bei der Sache den Eindruck, daß, wenn ihnen nur einiges Wohlwollen und freundliches Entgegenkommen, ja ſelbſt nur der gute Wille zur Befriedigung ihrer Klagen gezeigt würde, aus ihnen eine ganz willige, arbeitſame Mannſchaft werden könnte.

Nachdem der Kapitän eine Zeitlang geſchwiegen und mir ab und zu mit Duckling Blicke ausgetauſcht hatte, fragte er, ob noch mehr Klagen vorzubringen wären.

Die Leute murmelten einen Augenblick unter einander, und dann antwortete Johnson: „Nein.“

„Gut alſo.“ ſagte er, „wenn ich auch Eure Beſchwerden anerkennen wollte, ſeht Euch doch um.“ und dabei zeigte er rund auf der See umher, „kann ich denn Abhilfe ſchaffen? Es thut mir leid, Euch ſagen zu müſſen, daß Ihr bis Balparaiſo warten müßt.“

Nach dieſen Worten durchlief ein hörbares Murren den ganzen Haufen, und Johnson rief:

„Wir können doch aber nicht von der Luſt leben, bis wir nach Balparaiſo kommen.“

„Na, was verlangt Ihr denn, daß ich thun ſoll?“ ſchrie nun der Kapitän wüthend.

„Vorſchriften zu machen ſieht uns nicht zu.“ erwiderte Johnson, „wir wollen eben nichts weiter als genießbares Eſſen.“

„Legen Sie doch in Drett an, das iſt ja nicht weit ab, dort giebt es genug gutes Salzleiſch und Brod, da ſind Sie gleich allen Kummer los.“ ließ ſich eine Stimme hören.

„Wer magt es, ſo zu mir zu ſprechen?“ donnerte der Kapitän jetzt zornbebend; „beim Himmel, ich ſchlage dem Schurken alle Knochen im Leibe entzwei, wenn er ſein hölliſches meuteriſches Maul noch einmal aufthut! Ich kann die Lebensmittel nicht anders machen und werde den Kurs des Schiffes nicht ändern, min wir den günſtigen Wind haben, auch ſelbſt nicht, wenn Ihr Alle mit einander aus Eigenſinn verhungern ſolltet.“ Nachdem er ſo getobt hatte, brach er plötzlich kurz ab, als wenn er fürchtete, daß ſein Zorn ihn zu weit führen und ihn die Politik vergeſſen laſſen könnte, die er ſich in dieſer Angelegenheit als Nichtſchnur vorgezeichnet hatte. Er mäſigte deshalb ſeine Stimme und fuhr in wohlmeinendem Tone fort: „Ich will Euch was ſagen, Jungen, damit Ihr doch ſeht, daß es mir am guten Willen, womöglich Abhilfe zu ſchaffen, durchaus nicht fehlt; für jetzt müßt Ihr Euch begnügen mit dem, was Ihr erhaltet, ich will aber ſeiner Zeit, wenn wir paſſenden Wind bekommen, herumholen und einen ſpaniſchen Hafen, oder wenn nicht einen ſolchen, dann irgend einen anderen anlaufen.“

„Na, mehr könnt Ihr doch nicht verlangen, was?“ ſchrie nunmehr Duckling.

„Ja, wenn nur unſer Magen nicht wäre.“ erwiderte Fiſch. „Wir ſind es ja nicht, die gegen das Warten was haben.“

„Wollt Ihr mir zu verſtehen geben, daß Ihr verhungern müßt, mit dem was Ihr mir hier vorgezeigt habt?“ fragte der Kapitän.

„Das könnte wohl ſtimmen.“ entgegnete Einer; „lieber wollen wir doch noch kaltes Waſſer trinken, als dieſen Thee.“

„Und das Waſſer iſt auch nicht gerade vom Beſten.“ bemerkte ein Anderer.

„Und von dem Schweineleiſch kriegen wir die Cholera.“ fügte ein Dritter hinzu.

„Wir würden ja gar nichts ſagen, wenn wenigſtens Brod und Syrup gut wären.“ rief Fiſch. „Alles iſt aber verborbener Schund, ſogar die Würmer ſind nicht“

würmer sind."

"Nun haltet aber Eure Mäuler!" brüllte jetzt Duckling, dessen Augen schon lange vor Wuth brannten; „der Kapitän hat nachgiebiger zu Euch gesprochen, als ich es je von Einem hörte, mit dem ich gefahren bin. Ihr wißt jetzt, woran Ihr seid, packt Euch also wieder nach vorn und beendet Euer Frühstück, denn es giebt bald Arbeit. Koch, Du herumlungender Nigger, gloze mich da um den Mast herum nicht so an, sondern scheer Dich in Deine Küche, oder Du könntest wieder schneller hinkommen, als Dir lieb sein würde; hast Du die letzte Rektion schon wieder vergessen?" Mit diesen Worten ergriff der Maat ein Spüßeisen und schüttelte es drohend. Der Kapitän, dem es nicht unangenehm zu sein schien, daß Duckling es übernommen hatte, die Unterhandlung in seiner Art weiterzuführen, begab sich nun nach dem Kompaß. Als dies die Leute sahen, zogen auch sie murrend und heftig gestikulirend ab und verschwanden bald in ihrer Be-
haufung.

Jetzt trat Duckling an mich heran und sagte in unverschämter Weise: „Hören Sie mal, Mr. Noyle, ich möchte Ihnen doch den Rath geben, bald aus Ihrem Schlafe aufzuwachen und nicht blos vor sich hinzufahren, unthätig zuzuhören und es mir allein zu überlassen, die Leute in Schranken zu halten. Das muß anders mit Ihnen werden. Ihre Art, mit den Leuten umzugehen, taugt dem Teufel was. Dieses Pack verlangt einen kräftigen Fluch und eine ebenso kräftige Faust; anders läßt es sich nicht im Zaume halten. Ich hoffe, daß Sie in der Folge verfahren werden wie ich; versiechen Sie mich?"

„Nein, das verstehe ich durchaus nicht,“ erwiderte ich gereizt; „im Gegentheil, ich halte gar nichts von dem ewigen Fluchen und Wetzern. Meine Erfahrungen haben mich gelehrt, daß das nur böses Blut macht und seinen Zweck gänzlich verfehlt.“

„So so, also aus dem Lohse pfeifen Sie, ha ha, nun sehe ich, Sie sind eine von den weichmüthigen Seelen, die erst alle Mann zum Gebet rufen, ehe sie im Sturm ein Segel reffen, was?“ rief er mit spöttlichem Lachen. „Na, wenn das Ihre Art ist, dann kann ich Ihnen sagen, daß Kapitän Coxon Ihre Dienste nicht sehr zu schätzen wissen wird.“

„Ich bedaure, daß Sie mich falsch verstehen,“ antwortete ich mit vornehmer Ruhe. „Ich glaube mit meiner Art die Leute mehr in der Hand zu haben, sie mehr bei ihrer Arbeit anzuspornen, als mit rohen Schimpfworten und Faustschlägen.“

„Donner und Blig, welcher einfältige Kapitän hat Sie denn an seiner Brust groß gezogen. Ich erkenne immer mehr, daß an Ihnen Hopfen und Malz verloren ist. Meiner Tren, ich glaube, Sie könnten keinen Mann niederschlagen,“ sagte er mit einem verächtlichen Lächeln.

Ich war 28 Jahre, er 50. Unstreitig hatte er eine sehr schnelle und kraftvolle Gestalt, ich aber war mindestens einen halben Kopf größer als er, hatte eine sehr kräftige Brust und ein Paar Fäuste, denen man es wohl ansehen konnte, daß kein Gras mehr wuchs, wo sie einmal mit Wucht hintrafen. Als er daher keine Frage stellte, sah ich ihn mit Mitleid an und sagte: „Können, warum nicht? Wenn es sein muß, schlag ich zwei, auch mehr nieder, nie aber werde ich das ohne dringende Veranlassung thun. Der Kapitän, der mich aufzog, war kein New-Orleans-Mann, sondern ein Engländer und noch etwas Besseres, nämlich ein Gentleman. Das aber bedeutet, daß kein Mann an Bord ihm jemals Veranlassung gab, seine Fäuste zu gebrauchen.“

verdammt seinen Vogel hielte, aber das unaufhörliche Donnern des Windes in den Segeln ließ mich das Weitere nicht verstehen; mürrisch ging er weg zum Kapitän. Beide begaben sich bald darauf in die Kajüte.

Es war mir jetzt ziemlich klar, daß ich dem Geschmack der beiden Männer nicht paßte, denen mich das Schicksal zugesellt hatte. Des Kapitäns Anschauungen in Betreff der Lebensmittel-Frage konnte ich nicht theilen, ich würde stets den Leuten innerlich Recht geben, und was Duckling anging, so mochte ich mich bemühen so viel ich wollte, ich war nicht im Stande, meinen Abscheu vor ihm zu verbergen. Die Weiben waren dicke Freunde und ihre Charaktere stimmten vortrefflich zu einander; sie waren zwei Grobiane und Duckling obenrein ein Ohrenbläser. Ich stand ihnen gegenüber allein, daraus durfte ich mir kein Hehl machen und mußte suchen, mich darüber zu trösten.

Die noch übrige Zeit meiner Wache unterhielt ich mich also damit, über mein Verhältniß auf dem Schiffe ins Klare zu kommen. Ich sagte mir, daß ich nur durch eifrigste Nichterfüllung meine Stellung zu einer erträglichen gestalten konnte nahm mir vor, den Mund zu halten, keine Notiz von dem zu nehmen, was der Kapitän that, Duckling so fern als möglich zu bleiben und, wenn es sich irgend thun ließe, in Valparaiso das Schiff zu verlassen. Wie ich diese guten Vorsätze hielt, wird die Folge zeigen.

Sechstes Kapitel.

Sturm.

Am nächsten Tage besserte sich das Wetter; wir konnten wieder alle Segel setzen und steuerten süd-süd-westlich. Diens- tag, den 22. August, hatten wir die Downs verlassen und am 25. August ergaben die vorgenommenen Messungen, daß wir eine Strecke von über 800 Meilen zurückgelegt hatten. In Anbetracht des Tiefganges des Schiffes und der schweren Seen, die wir zu überwinden hatten, war das eine sehr gute Fahrt.

Der günstige Wind blieb uns den ganzen Tag über treu, hörte aber gegen Abend auf. Dann sprang er vor uns wieder auf, ging nach Norden herum und schwand allmählich gänzlich. Wir befanden uns jetzt in der Nähe der Bai von Viscaya, und die schwere Dünung, wegen welcher jener Theil des Meeres berüchtigt ist, verschonte auch uns nicht. Die Nacht hindurch schlingerte das Schiff ganz furchterlich. Der Kapitän war in der übelsten Laune und fortwährend auf Deck. Seine Wuth über die Windstille ließ ihn keine Ruhe finden, und deshalb gönnte er auch der Mannschaft keinen Schlaf. Er geberdete sich wie ein Verrückter; bald ließ er die Leute an die Backbord-, bald an die Steuerbord-Brassen gehen. Bei jedem Hauch mußten die Maaen gedreht werden; er strengte ganz zwecklos beide Wachen bis zur Erschöpfung an.

Endlich am nächsten Morgen erhob sich hinter uns eine leichte Brise, das Focksegel wurde gestellt, und das Schiff kam wieder etwas in Bewegung. Dadurch wurden wenigstens Arme und Beine der Leute etwas geschont, denen gestattet war, leichtere Arbeit vorzunehmen.

So ging es bis Mittwoch, den 30. August, an welchem Tage wir uns, soweit ich mich erinnere, unter 45° und unge- fähr 10' befanden.

Die Leute hatten sich während dieser Zeit ziemlich ruhig verhalten. Der Hochbootsmann sagte mir, daß sich bei den Mahlzeiten jedesmal die Unzufriedenheit stark äußere, diese drang aber nicht nach hinten, und neue Klagen gingen bei dem Kapitän nicht ein. Der Grund davon lag wohl darin:



wollte Madeira oder eine der Kanarischen Inseln anlaufen. Daß sie dies wirklich erwarteten, wurde mir zur Gewißheit, als mich der am Rade stehende Mann eines Tages während meiner Wache fragte, ob ich ihm sagen wolle, wo das Schiff jetzt sei.

Ich theilte ihm daraufhin das Ergebnis der letzten Berechnung mit, worauf er meinte:

„Da wären wir also östlich von Madeira, Sir, ist's nicht so?“

„Gewiß, das ist so.“

Er richtete nunmehr seine Augen auf den Kompaß und schien über den Kurs des Schiffes nachzudenken, sagte aber nichts weiter zu mir. Als er später abgelöst wurde und nach vorn gegangen war, bemerkte ich indeß, daß er lebhaft mit den Uebrigen sprach und daß ein Mann niederkniete, um irgend etwas mit einem Stück Kreide auf das Deck zu malen. Auch sah ich, wie der Koch mit großer Erregtheit in die Leute hinein redete, mit den Händen fuchtelte, einen Mann dicht an sich heranzog und ihm etwas ins Ohr flüsterte. Sobald sie wahrnahmen, daß ich sie beobachtete, gingen sie auseinander.

Wenn ich mit Coxon und Duckling auf freundschaftlichem Fuße gestanden hätte, so würde ich ihnen ohne Zeitverlust meine Beobachtung und die Befürchtungen, die in mir aufstiegen, mitgetheilt haben. Ich sah aber genau voraus, in welcher Weise meine wohlgemeinte Warnung aufgenommen werden würde, und so behielt ich die Sache für mich. Ich war fest überzeugt, daß der Kapitän in seinem Haß gegen mich behauptet hätte, daß mein Verhalten der Mannschaft gegenüber die alleinige Schuld trage, wenn diese sich zu einer Meuterei hinreißen lassen sollte. Er wie Duckling würden mich zum Häufelsführer der ganzen Verschwörung gestempelt haben. Uebrigens konnte ja mein Verdacht ganz unbegründet ein; ich machte vielleicht eine Mittheilung, die nicht nur meine Stellung gefährdete, sondern auch bei Kapitän und Maat ein Verhalten hervorrief, welches die Leute erst in eine Meuterei hineintrief, wenn sie bis jetzt noch an keine gedacht hatten. Diese Befürchtung bestimmte mich mehr, als jedes andere Bedenken, zu schweigen und den Dingen ihren Lauf zu lassen. Nachten der Kapitän und der erste Maat selbst ihre Augen offen halten.

Als ich das Deck um 4 Uhr Nachmittags verließ, hatte das Schiff alle Reinwand angelegt, die nur ziehen wollte. Der Himmel war klar, aber blaß wie im Winter und von Süden rollte eine schwere Dünung heran. Das Wetter sah im Allgemeinen günstig aus, und obgleich es aus Nordost wehte, war die Temperatur so mild, daß ich meine Jacke hätte entbehren können.

Ich blickte auf den Barometer, ehe ich meine Kojette betrat und fand, daß er etwas gefallen war. Dies konnte ebensoviel Regen bedeuten, wie eine Veränderung im Winde. Es läßt sich in Wahrheit nicht sagen, was das Steigen oder Fallen des Barometers bedeutet, er zeigt eben nur eine Veränderung in der Dichtigkeit der Atmosphäre. Jedenfalls schenke ich dem Auge eines alten Seemannes oder Landmannes mehr Vertrauen und was Wetter-Propheteien betrifft, so gebe ich auf sie gerade so viel, wie auf Träume; jeder Mensch erinnert sich vielleicht an einen oder zwei, welche zufällig wahr wurden, vergißt aber die ungeheure Zahl derer, die Träume geblieben sind.

Während der nächsten Stunden blieb das Wetter noch schön, das Glas fiel aber noch ein Stück, und der Wind ließ nach. Kapitän Coxon und ich hatten einander jetzt immer sehr wenig zu sagen. Ich war nur gerade höflich, und er

eine Stärkung nahm, ehe ich mich auf drei Stunden niederlegen wollte, fragte er mich, wie ich über das Wetter dachte.

„Es ist schwer zu sagen, was diese Dünung bedeutet,“ antwortete ich, „entweder kommt Sturm, oder ist irgendwas eimer gewesen.“

„Ich hege keinen Zweifel, daß ein Sturm im Anzuge ist und zwar ein tüchtiger, behalten Sie also Ihre Kleider an, wenn Sie sich legen. Wenn Sie jetzt Ihre Nase über die Schiffsseite stecken wollten, würden Sie den herankommenden Sturm riechen.“

Absonderlich, wie er sich ausdrückte, sprach er doch ganz ernsthaft, und ich war überzeugt, daß seine Erfahrung als alter Seemann die Wetter-Anzeichen richtig beurtheilte.

Als der Wind schwächer und schwächer wurde, rollte das Schiff noch schwerer. Es war kein angenehmer Aufenthalt in der Kajüte, wo Alles ächzte, stöhnte, klirrte und knarrte. Wenn man aus dem von der Lampe hell erleuchteten Raum durch das Oberlicht blickte, erschien es draußen pechdunkel. Wie Kanonenschüsse drang das Schlagen der Segel gegen die Masten herunter und deutlich hörte man das Gurgeln und Plätschern des Wassers, wenn es beim Ueberholen des Schiffes durch die Speigaten stürzte.

Durch alles Geräusch hindurch vernahmen wir plötzlich den Befehl Ducklings, das Fockleeseegel einzuziehen. Coxon stand sogleich auf und ging auf Deck. Als er fort war, überlegte ich, ob ich mich schlafen legen sollte, kam aber bald zu dem Entschluß, daß ich bei der herrschenden Ungemüthlichkeit besser thun würde, mir eine Pfeife anzustücken und auch auf Deck zu gehen. So stellte ich mich also oben in eine Ecke des Kajüten-Eingangs, wo ich am Pfosten einen Halt hatte. Wäre dies meine erste Reise gewesen, so hätte ich nicht mehr Schwierigkeiten haben können, mich auf den Füßen zu erhalten. Das Gehen wurde durch das übermäßige Schlingern des Schiffes beinahe zur Unmöglichkeit. Um meine Ecke zu erreichen, hatte ich mich beinahe an Allem festhalten müssen, was mir in den Weg kam, und ich mußte die Beine mit aller Gewalt anstemmen, um nicht wie ein Klotz aus meinem Winkel heraus an die andere Seite des Decks geschleudert zu werden.

Die Mannschaft war beschäftigt, das Fockleeseegel und seine Spiere einzuziehen. Kein Lüftchen war mehr zu spüren, außer dem Zuge, den das Schlappen der Segel auf dem Deck erzeugte. Sogar wo ich stand, konnte ich das Klirren der Ruderkette und das Knarren und Stoßen des Ruders hören, wenn die Dünung dagegen schlug. An dem trüben Himmel flackerten nur wenige Sterne hier und dort. Die See war schwarz und ölig und schimmerte stellenweise von phosphoreszirendem Licht, welches unter der Oberfläche leuchtete; wir fühlten die Macht der lang hinrollenden Dünung, Ausdehnung und Umfang derselben konnten wir aber bei der Dunkelheit nicht erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

Belgiens lustige Hauptstadt hat ein neues Tagesgespräch. Das ist die Brücke durch die Luft. Wie Rom auf sieben Hügeln erbaut ist, liegt die Hauptstadt von Brabant auf mehreren Hügeln, und gar herrlich ist der Anblick, den man von der oberen Stadt über die tiefer gelegenen Stadttheile, von den Höhen des Koefelberg nach St. Gilles, von Audeghem nach Laeken, den einzelnen Vorstädten, genießt. Aber diese Schönheiten haben einen Nachtheil; sie erschweren den Verkehr der Oberstadt mit der Unterstadt ungemein, und da sich jetzt mehr der Handel dorthin zieht, macht sich das Hinderniß sehr

verschieden gelegenen Stadttheile vermittelt. Das soll nun auch in Brüssel geschehen. Hoch über die Häuser hinweg wird eine luftige Brücke gebaut werden, die den Palastplatz vor dem Königschlosse mit dem Boulevard Ansapach, der größten Verkehrsader Brüssels, verbindet wird. Nach den bereits festgestellten Plänen wird die Brücke 900 Meter lang sein und auf neun Pfeilern ruhen. Die Brücke wird durch vier Fahrstühle in verschiedenen Stadttheilen zugänglich sein. Man hofft — und besonders König Leopold wünscht das —, daß die Brücke bis zum Jahre 1900 fertiggestellt sein wird, da dann, der Pariser Ausstellung wegen, der Besuch des benachbarten Brüssel ein außerordentliches sein wird.

Das **Vielliebchensessen**, ein Brauch, der vom Rhein nach Süddeutschland gekommen ist, stand anfangs in naher Beziehung zu der normannisch-englischen Sitte des Valentintages, der am 14. Februar gefeiert wird, später aber wurde es eine Neujahrssitte. Wie in England das am Valentinstage erwählte Paar sich Valentin und Valentinne nennt — ein Brauch, auf welchem Gustav Freitags Schauspiel „Die Valentinne“ beruht — so wurden früher am Rhein und an der Mosel am Sonntag Inocavit die Mädchen den jungen Burschen als „Liebchen“ oder „Vielliebchen“ zuertheilt. Geßel dem Burschen das Mädchen, so hatte er das Recht, am folgenden Sonntage zu ihm zu gehen, um die „Briegel zu drehen“, oder er brachte wohl ein kleines Geschenk mit, und je nach Gefallen nannten die Beiden sich längere oder kürzere Zeit gegenseitig Vielliebchen. Diese vollständige Sitte hat auch in Goethes Leben eingegriffen und ist dadurch für die deutsche Literatur einflußreich geworden. In dem Kreise junger Männer und Mädchen, in welchem Goethe den Sommer 1774 in Frankfurt verlebte, kam ein Gesellschaftsspiel auf, welches der englischen Valentinsitte nahe verwandt war. In diesem heitern Kreise wurde alle acht Tage durch das Loos jedem jungen Mann ein junges Mädchen bestimmt, und dieses junge Paar mußte sich, so oft es in der Gesellschaft miteinander zusammenkam, so gebärden, als ob es miteinander verlobet wäre. Als dem jungen Goethe drei Mal nacheinander dasselbe Mädchen als Partnerin zufiel, ließ ihn das nicht kalt, und er bemühte sich, seiner lebenswürdigen Scheingattin sich so gefällig wie möglich zu erweisen. So brachte er denn eines Abends das Memoire des Beaumarchais gegen Clavigo mit. Er las es vor, und da Goethes Partnerin sich sehr für das Werk interessirte, bat sie den Dichter, aus Beaumarchais' Memoire ein Schauspiel zu machen. Goethe versprach es und brachte über acht Tage den fertigen „Clavigo“ mit. Die am Rhein übliche Sitte des Vielliebchens artete jedoch im Laufe der Jahrhunderte ab, und so wurde sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts vollständig verboten. Dagegen ging nun der Brauch in die vornehmeren Gesellschaftskreise über. Am Neujahrabend wurde es Sitte, in Gesellschaft mit einer Dame die „Briegel abzubrechen“ oder den Doppelfern einer Mandel mit ihr zu theilen und sie dadurch zum Vielliebchen zu erwählen. Später hielt man sich nicht mehr an den Neujahrstag, sondern ab in Gesellschaften Vielliebchen, wie dies noch heute gebräuchlich ist, wo übrigens an die Stelle des „Vielliebchen“ der Ausruf „j'y pense“ vielfach getreten ist.

Das **Zwischenhändlerwesen** kann nirgendwo toller wuchern als in Madrid. Beim Theater das nun gar schon eine wahnsinnige Höhe erreicht. Fünf oder sechs Revendadores haben die ganzen Theater Madrids in ihren Händen. Das Parterre nämlich ist ihr Gebiet. Die erste bessere Hälfte laufen sie in allen Theatern Morgens auf. Ihre Agenten sieben dann Abends vor Beginn der Vorstellungen vor den Theatern und verkaufen die Billets, natürlich gegen Aufschlag. Bei Premieren bedeutender oder neuer Sachen verlangen sie kaltheblütig das Drei- oder Vierfache des gewöhnlichen Preises. Aber der Trieb, den profitreichen Zwischenhändler zu spielen, geht weiter. Bei der alljährlichen Wihnachts-Lotterie kosten die Zehntel 50 Pefetas. Eine spekulative Madriderin fauete sich also bei der diesjährigen zwei Zehntel zu 100 Pefetas und gab dann Anteilsscheine aus, so viele als sie überhaupt nur los werden konnte, viel mehr als die 100 Pefetas erlaubten. Was sie darüber einnahm, steckte sie eben kreuzvergnügt in die Tasche. Aber zu ihrem An락 kam das Loos thätlich heraus. Und nun verlangten die Anteilnehmer ihren Antheil am Loos. Der industriösen Dame jedoch war es unmöglich, sie zu befriedigen, und so präzierte sie jetzt ins Gefängniß, wo sie nun darüber nachdenken kann, daß auch zum Spekuliren Talent und noch allerlei gehört.

Wie viel wir essen, daran denken wir gewöhnlich nicht, aber wir würden uns darüber entsagen, wenn wir wenigstens ein m Aufschlag in Pearsons Magazine's Glauben schenken dürften. Nehmen wir einen Mann von kräftigem Körperbau, der sich einer guten Gesundheitszeit erfreut, wohlhabend genug ist, um sich nicht übertrieben e nuzschänken und nicht über 60 Jahre alt wird. Ein solcher verzehrt durchschnittlich in seinem Leben 15 000 Kilogramm Brod, die einen Umfang von 440 Raummeter einnehmen würden. Die verzehrten Startoffeln stellen eine Ladung von zwei Eisenbahnwagen dar. Was das Fleisch angeht, so verfertigt der Mensch, wenn jeder Dose 250 Kilo verwendbares Fleisch a giebt und der t äliche Verbrauch 250 Gramm beträgt, bis zu 60 Jahren eine Heerde von 20 Ochsen. Dieser Ochsenherde schließt sich eine fast ebenso große Schweineherde an, die größtentheils in Form von Schinken verzehrt

flären, muß man sich einen Bienenbienenstock denken. (Der Verfasser berücksichtigt dabei wohl besonders das ständige englische Frühstück: Schinken und Eier.) — An Zucker verbraucht der Mensch ungefähr 4500 Kilo, denen 570 Kilo Salz gegenüberstehen. Was das Obst betrifft, so ist Jeder von uns durchschnittlich einen Apfel im Durchschnitt von 1 1/2 Meter, eine Birne und eine Orange von einem Meter und eine Nespensplume, die ein Mensch nur mit Mühe aufheben könnte. Alles zusammengekommen, verzehrt der Mensch nach der Berechnung der englischen Zeitschrift 60 000 Kilogramm Nahrungsmittel, um 60 Jahre lang zu leben.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Preisrechnungen nach Auswahl vorbehalten.

Kollektion Hartleben. Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen. Vierzehntägig erscheint ein Band, eleg. geb. 75 Pf. Sechster Jahrgang. (H. Hartleben's Verlag in Wien.) Diese Sammlung, welche nur gute interessante Belletrik in net gebundenen Bänden bietet, findet immer größeren Anklang in dem Kreise des leistungstüchtigen Publikums. Für einen Betrag, welcher kaum die monatliche Leihgebühr der Leses-Institute erreicht, kann man sich in bequemer Weise nach und nach eine hübsche Bibliothek erwerben, an der man immer seine Freude haben wird. Ein Jahrgang von 26 Bänden allein füllt das Regal eines Bücherkabinetts aus, angenommen, die Bände gelangten überhaupt zum ruhigen Stehen. Der laufende sechste Jahrgang der Kollektion Hartleben, von dem bisher 5 Bände ausgegeben wurden, ist besonders gut gewählt, und zu dem Beiten, was die moderne Romanliteratur bietet, gehören jene zwei Romane, welche in diesen 5 Bänden abgeschlossen sind. Also, man laufe und lese! Das Programm der ersten Hälfte des sechsten Jahrganges der Kollektion Hartleben umfasst folgende Romane: I.—III. Wertien, S. Oser der Liebe. — IV.—V. Benignt-Bajja, Helena v. Die Würde der Schönheit. — VI. Maizet, Jeanne Marca. — VII.—VIII. Wasserburger, Lina. Die Alocblüthe. — IX.—X. Font-Vest, Arns de Claudia. — XI.—XII. Siefertow, Heinrich. Quo vadis? — XIII. Serad, Mathilde. Fahr' wohl, mein Lieb!

— Ludwig Habicht, „**Unter fremder Schuld**“. Feuchtes Verlagshaus Bong & Co. Berlin W. Preis gebefert 4 Mk., gebunden 5,50 Mk. Der allbekannte Autor hat sich in diesem Buche eine Aufgabe gestellt, der eben nur er gewachsen ist; bei einem Andern wäre der Kern der Sache wohl in dem überreichen Stoff erdrückt worden. Eine Familie trägt schwer an dem An락 des Vaters, der wegen einer vermeintlichen Nordschuld im Zuchthaus gehorben ist. Trotz allen ehrlichen Ringens hängt sich der Kluch, der ihrem Namen anhaftet, an ihre Fersen — die Welt glaubt so leicht an Schuld. Und der sie am meisten bedrückt, ist zwar ein sonst sehr biederer Mann, nur ist die Theorie der Vererbung sein Evangelium und deshalb sieht er, wenn auch mit schwerem Herzen, sein eigenes Kind leiden, das in Liebe an einem Mitglied jener Familie hängt. Und als es endlich ungewisslich feststeht, daß gar sein eigener Bruder jenen Mord begangen, um den ein Anderer verurtheilt wurde, daß seine eigene Mutter Mitschiffen gewesen, da wird er irre an sich selbst, so irre, daß er zum Mörder an seinem eigenen Kinde werden möchte, dem sein Wahnsinn ein schreckliches Leben weisagt, weil es von ihm, von seiner Mutter, die er früher angebetet und die ihm nun als Verbrecherin erscheint, abstammt. Und gerade dem Einfluß der früher von ihm so verachteten Familie gelangt es, ihn von seinem Wahne zu heilen. Alle diese Wirrnisse sind in plastischer Lebenswahrheit und so spannend dargestellt, daß Niemand, der das Buch begonnen, es eher wieder aus den Händen geben wird, als bis er die letzte Zeile in sich aufgenommen.

— Zwei neue große Preisausstellungen über empfehlenswerthe Bäder, Kurorte und Reiseunterstützen aller Art bringt die 1. Januar-Nummer der vielgelesenen und stets reichhaltigen Wochenchrift „**Von Haus zu Haus**“ in Leipzig. 250 überaus werthvolle Preise sind ausgesetzt, unter anderen 1 lothbarer Salon-Kügel von Schiedmayer & Söhne in Stuttgart im Werthe von 1500 Mk., ein Steiner's Reformbett im Werthe von 400 Mk., Fahrräder, Nähmaschinen u. s. w. Außerdem bringt dieselbe Nummer noch ein Preisräthel, für dessen richtige Lösung jeder Siniender, der sich als Abonnent ausweist, 1 eleg. geb. Buch als Preis erhält. Für 50 der besten, kürzesten Lösungslösungen in poetischer Form sind außerdem 50 Hauptpreise, bestehend in 1 Fahrrad, 1 Nähmaschine, 1 Glöckchen, 1 Handnähmaschine u. s. w. ausgesetzt. „Von Haus zu Haus“ bietet in der That neben dem vorzüglichsten Unterhaltungstoff seinen Lesern so überraschende Vortheile, daß die große Beliebtheit, die das Blatt überall in den 10 Jahren seines Bestehens gefunden hat, leicht begrifflich erscheint. Jede Buchhandlung und Buchanstalt nimmt Bestellungen zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr entgegen. Die 1. Januar-No. 14, welche die Preisausstellungen enthält, wird von der Verlagsstelle „Von Haus zu Haus“ Adolf Mahn's Verlag in Leipzig überallhin auf Verlangen gratis und franco versandt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Ebelke, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87